

25. Sonntag im Jk. C – 18. 09.2022

Aus dem Buch des Propheten Amos 8,4-7

Hört dieses Wort, die ihr die Schwachen verfolgt und die Armen im Land unterdrückt. Ihr sagt: Wann ist das Neumondfest vorbei? Wir wollen Getreide verkaufen. Und wann ist der Sabbat vorbei? Wir wollen den Kornspeicher öffnen, das Maß kleiner und den Preis größer machen und die Gewichte fälschen. Wir wollen mit Geld die Hilflosen kaufen, für ein paar Sandalen die Armen. Sogar den Abfall des Getreides machen wir zu Geld. Beim Stolz Jakobs hat der Herr geschworen: Keine ihrer Taten werde ich jemals vergessen.

Aus dem ersten Brief an Timotheus 2,1-8

Brüder und Schwestern!

Vor allem fordere ich zu Bitten und Gebeten, zu Fürbitte und Danksagung auf, und zwar für alle Menschen, für die Herrscher und für alle, die Macht ausüben, damit wir in aller Frömmigkeit und Rechtschaffenheit ungestört und ruhig leben können. Das ist recht und gefällt Gott, unserem Retter; er will, daß alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen. Denn: Einer ist Gott, Einer auch Mittler zwischen Gott und den Menschen: der Mensch Christus Jesus, der sich als Lösegeld hingegeben hat für alle, ein Zeugnis zur vorherbestimmten Zeit, als dessen Verkünder und Apostel ich eingesetzt wurde - ich sage die Wahrheit und lüge nicht -, als Lehrer der Heiden im Glauben und in der Wahrheit. Ich will, daß die Männer überall beim Gebet ihre Hände in Reinheit erheben, frei von Zorn und Streit.

Aus dem Evangelium nach Lukas 16,1-13

Jesus sagte zu den Jüngern: Ein reicher Mann hatte einen Verwalter. Diesen beschuldigte man bei ihm, er verschleudere sein Vermögen. Darauf ließ er ihn rufen und sagte zu ihm: Was höre ich über dich? Leg Rechenschaft ab über deine Verwaltung! Du kannst nicht länger mein Verwalter sein. Da überlegte der Verwalter: Mein Herr entzieht mir die Verwaltung. Was soll ich jetzt tun? Zu schwerer Arbeit taue ich nicht, und zu betteln schäme ich mich. Doch - ich weiß, was ich tun muss, damit mich die Leute in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich als Verwalter abgesetzt bin. Und er ließ die Schuldner seines Herrn, einen nach dem andern, zu sich kommen und fragte den ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Er antwortete: Hundert Fass Öl. Da sagte er zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich gleich hin, und schreib «fünfzig». Dann fragte er einen andern: Wie viel bist du schuldig? Der antwortete: Hundert Sack Weizen. Da sagte er zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, und schreib «achtzig». Und der Herr lobte die Klugheit des unehrlichen Verwalters und sagte: Die Kinder dieser Welt sind im Umgang mit ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichtes. Ich sage euch: Macht euch Freunde mit Hilfe des ungerechten Mammons, damit ihr in die ewigen Wohnungen aufgenommen werdet, wenn es (mit euch) zu Ende geht. Wer in den kleinsten Dingen zuverlässig ist, der ist es auch in den großen, und wer bei den kleinsten Dingen Unrecht tut, der tut es auch bei den großen. Wenn ihr im Umgang mit dem ungerechten Reichtum nicht zuverlässig gewesen seid, wer wird euch dann das wahre Gut anvertrauen? Und wenn ihr im Umgang mit dem fremden Gut nicht zuverlässig gewesen seid, wer wird euch dann euer (wahres) Eigentum geben? Kein Sklave kann zwei Herren dienen; er wird entweder den einen hassen und den andern lieben, oder er wird zu dem einen halten und den andern verachten. Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon.

Liebe Brüder und Schwestern!

In diesem Gleichnis geht es also um einen *ungerechten* Verwalter, der aber trotzdem gelobt wird. Es werden nicht seine Betrügereien gelobt, nicht die Betrügereien, sondern seine *Klugheit*, seine Umsicht und Ausdauer – das sollen wir auch von diesem Gauner lernen. Und Jesus fügt auch die *Begründung* hinzu: „Die Kinder dieser *Welt*, sagt er, sind in ihren Angelegenheiten klüger als die Kinder des Lichtes. Das ist zugleich als *Vorwurf* zu verstehen, und zwar ist der Vorwurf an uns gerichtet.

Wenn Jesus hier auf die Kinder des Lichtes hinweist, dann sind heute *wir* als Christen gemeint. Als solche aber sollen wir in uns selber hineinschauen und uns fragen, wie wir uns als „Kinder des Lichtes“ verhalten, ob es überhaupt einen Unterschied gibt zwischen uns und den „Kindern dieser Welt“. Denn, mit welcher Energie und mit welcher Ausdauer, mit welcher Umsicht und Folgerichtigkeit betreiben doch auch *wir* unsere *weltlichen* Geschäfte. Uns Christen geht es hier um die Frage: Wie stünde es mit uns, wenn wir auch für das Reich Gottes, für unser christliches Leben die gleiche Einsatzbereitschaft, das gleiche Interesse und die gleichen Kräfte aufbringen würden – z. B. dort, wo es um die Gerechtigkeit, um die Nächstenliebe, wo es um den Glauben geht.

Können wir wirklich behaupten, dass wir uns das Reiche Gottes etwas kosten lassen? Ist uns das Christliche so viel *wert*, dass wir bereit sind, dafür auch etwas zu wagen, etwas zu riskieren? - Der frühere Erzbischof von München-Freising, Kardinal Wetter, hat einmal folgende Aussage gemacht: „Man würde die Welt nicht wiedererkennen, wenn alle ihren Auftrag als Christen erfüllen würden“. In der Tat können wir uns leicht vorstellen, welche Dynamik, welche Kraft von uns Christen ausgehen könnte, wenn wir auch im religiösen Bereich die gleiche Wachsamkeit, die gleiche Entschlossenheit und Ausdauer einsetzen würden, wie wir es in unseren weltlichen oder persönlichen Angelegenheiten tun.

Das Gleiche gilt auch für den *sozialen* Bereich: Etwas mehr Interesse und Einsatz für den Nächsten, besonders für die Notleidenden, für die Flüchtlinge, und es gäbe auch nicht so viel Hunger und Elend in der Welt. Wenn es aber so viele hungernde und ver-hungernde Menschen gibt, so eben auch deshalb, weil selbst wir *Christen* oft noch so denken und handeln, wie z. B. die Weltleute zur Zeit des Propheten Amos. Wir haben es heute in der Lesung gehört: Die Leute, zu denen Amos spricht, sie denken und sagen sich: „Wir wollen Getreide verkaufen, wir wollen dabei das Maß kleiner und den Preis größer machen und die Gewichte fälschen. Sogar den Abfall vom Getreide machen wir zu Geld!“. – und wohlgermerkt: Geld, nicht für die anderen, nicht für die Armen, sondern natürlich für uns, für sich selbst.

Wir müssen heute, von dieser Lesung her, wieder ernstlich bedenken, dass auch ein Christentum, das die *soziale* Not nicht genügend bekämpft, kein echtes Christentum ist. An unserem Verhalten zum *Notleidenden* können wir erkennen, ob wir auch wirklich zu Christus gehören; denn *er* hat sich als Anwalt der Armen und Schwachen eingesetzt.

Im Evangelium werden wir heute aufgerufen, uns mit Hilfe des „ungerechten Mammon“ Freunde zu machen, damit wir in die ewigen Wohnungen aufgenommen werden, wenn es mit uns zu Ende geht. Wir wollen bedenken, dass der Mammon als „ungerecht“ bezeichnet wird. Das bedeutet zumindest dies: Mein *Überfluss* ist ungerecht; d. h., solange es Arme gibt, habe ich kein Recht auf Überfluss.

Lasst uns also füreinander eintreten und denen helfen, die zu wenig haben; dann dürfen wir auch für uns selber hoffen, dass wir am Ende unseres Lebens vor Gottes Gericht bestehen können. Denn da werden diejenigen, denen wir auf Erden einmal geholfen haben, für uns bei Gott Fürbitte einlegen. Und neben diesen wird auch Jesus selber stehen und sagen: „Was du den Geringsten meiner Brüder getan hast, das hast du mir getan. Darum komm und nimm teil an der Freude deines Herrn“. Amen.

P. Pius Agreiter OSB